

Ratatouille : das Glück in Hans

Autor(en): **Gajdorus, Jiri**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **30 (1988)**

Heft 4: **Behinderte Politik**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157667>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Glück in Hans

Von Jiri Gajdorus

Es waren einmal Annemarie und Hansruedi. Beide waren fröhliche junge Leute. Sie lernten einander kennen und bekamen einander lieb. Nach einiger Zeit beschlossen die beiden einander zu heiraten. Annemarie war die drittälteste Tochter von braven Bauersleuten und Hansruedi der jüngste Sohn eines Bergbauern. Für beide gab es auf den elterlichen Höfen keine Zukunft, und also machten sie sich auf, um in der grossen Stadt ihr Glück zu suchen. •

In der Stadt war alles so wunderbar anders als zuhause, kein ewiges Kuhglockengebimmel, dafür fröhliches Strassenbahngeläut, keine schlammigen Feldwege, sondern saubere, gepflasterte Strassen mit breiten Gehsteigen und keine heiser krähen Hähne, sondern das lustige Gehupe vorbeifahrender Automobile.

In der grossen Dreieinhalbzimmerwohnung gefiel Annemarie am meisten die helle und pflegeleichte Einbauküche mit der praktischen Geschirrspülmaschine. Hansruedi aber hatte Freude an seiner Arbeit, er freute sich immer, wenn er den Leuten das

Glück brachte, wie er zu sagen pflegte. Er arbeitete nämlich in einem Bundesbetrieb, der sich mit der Verteilung von Briefen und Paketen befasste.

Die beiden braven Leute waren sich einig, sie hatten ihr Glück gefunden. Nur eines fehlte ihnen noch zum vollkommenen Glück, ein eigenes Kindlein. Aber weil sich die beiden sehr lieb hatten, sehr, sehr lieb und auch sehr häufig, war es eines schönen Tages so weit, Annemarie wurde schwanger und gebar nach neun Monaten ein strammes Büblein. Aus dem Hansli sollte mal ein richtiger grosser Hans werden.

Hansli ass und wuchs, und je mehr er ass, desto mehr wuchs er, und je mehr er wuchs, desto mehr wuchsen seine Beinchen und sein Rücken krumm. Hansli wurde grösser und krümmer. Die anderen Kinder neckten ihn, er werde nicht nur krümmer sondern auch dümmer. Seine Grossmutter meinte, auf dem Land wäre so etwas nie passiert. Annemarie und Hansruedi konnten es einfach nicht fassen, warum musste so etwas gerade ihnen zustossen und nicht jemandem anderem, Müllers im Dritten zum Beispiel, so eine Schande.

Die Jahre verstrichen und Hansli ass und wuchs und verbrachte viel Zeit im Spital, wo die Herren Doktoren seinen krummen Rücken und seine krummen Beinchen geradezubiegen versuchten. Die Herren Doktoren meinten nämlich, es sei für einen kleinen Jungen viel gesünder, einen geraden Rücken und gerade Beinchen zu haben. Ausserdem sei ein strammer gerader Hansli viel schöner anzuschauen als ein krummer.



Ja, und so wurde Hansli jedes Jahr operiert, aber er wurde nicht grösser, sondern krümmer und die Herren Doktoren hatten viel Arbeit mit Hansli, sie verstanden wirklich etwas von ihrem Handwerk und trotzdem blieb Hanslis Rücken krumm und krümmer. Die Herren Doktoren blieben nicht untätig, sie besprachen sich mit Kolle-

gen aus der ganzen Welt, die auch Erfahrungen mit krummen Kindern hatten, denn krumme Hanslis gibt es auf der ganzen Welt, vorallem dort, wo es die Herren Doktoren auch gibt. Einer dieser Herren, er hatte in seiner Laufbahn schon ganz viele krumme Hanslis gesehen, hatte eine Idee. Die anderen Herren Doktoren fanden diese so gut, dass sie sie auch verwirklichen wollten. Und so kam es, dass den krummen Hanslis überall in der Welt der Rücken versteift und das Wachstum gestoppt wurde.

Aus unserem Hansli sollte also nie ein richtiger grosser Hans werden. Diese soo traurige Tatsache erkannten Annemarie und Hansruedi, aber zum Glück hatten sie nie aufgehört einander gernzuhaben. Annemarie hatte noch drei weitere Kinderlein bekommen, alle drei gesund und normal. So hatten die Eltern doch noch Freude am eigenen Nachwuchs und nicht nur Sorgen mit Hansli.

Hansli aber beschloss, so klein er auch war, etwas zu werden. Im Spital hatte er viele Bücher über die weite Welt gelesen und er bekam jetzt grosse Lust, diese weite Welt auch mit eigenen Augen zu sehen. Leider hatte er in der Schule viel gefehlt, so reichte es ihm nur gerade für eine Bürolehre,

aber er musste sich keine Sorgen machen in einer geschützten Werkstatt zu verkümmern. Hansli war sehr fleissig und lernte sehr viel, er war der beste in seiner Klasse. Aber mit dem Lehrabschluss war auch seine Kindheit zu Ende und er musste noch viel lernen, viel Bitteres.

Schon ein halbes Jahr arbeitete der kleine Hans im klimatisierten Grossraumbüro einer Bank. Er hatte sehr viel zu tun mit der stetigen Flut von Gutschriften, Belastungen und Verrechnungen aus der ganzen grossen weiten Welt. Dann begannen die Rückenschmerzen. Die Herren Doktoren meinten, dass es für den kleinen jungen Mann nicht gut sei, im Sitzen zu arbeiten. Den Herren Bankdirektoren tat das ganz ausserordentlich leid, aber sie meinten auch, der junge Mann sei zu klein, ein Schalterbeamter zu sein. Schon die Herren Offiziere meinten, dieser Mann ist zu klein, ein richtiger Soldat zu sein.

Im Warenhaus hiess es, dieser junge Mann ist ein bisschen zu klein, um bei uns Verkäufer zu sein. Überall stand mit lustigen bunten Buchtaben gross geschrieben: Keiner zu klein, bei uns Kunde zu sein.

Jetzt steht er irgendwo in einem grossen Lebensmittelsupermarkt, unser kleine, aber im Innern grosse Hans. Der Pfarrer hat ihm letzthin erklärt, er sei zu gross, um kein Sünder zu sein. Hans hat einen verantwortungsvollen Posten, er hat dafür zu sorgen, dass immer genug Einkaufswagen für die Kunden zur Verfügung stehen. Es gibt viel zu tun, damit die Wägeli nicht kreuz und quer herumstehen, sondern ordentlich in Reih und Glied. Hans hat jetzt auch viel Zeit, von der grossen weiten Welt zu träumen, und es macht ihm auch fast nichts mehr aus, jedesmal nach Ladenschluss die Einkaufswagen im Quartier zusammensuchen zu müssen. Übrigens, von der weiten Welt bekommt er ab und zu einen kleinen Happen: letzten Monat war im Supermarkt balinesische Woche und nächstens ist Brasilien dran. ■